

Leitlinien der Wirtschaft

→ Für eine nachhaltige

Schweizer Gesundheitspolitik

Für diese Erfolgsfaktoren setzen wir uns ein:

LIBERALE UND NACHHALTIGE MARKTWIRTSCHAFT

Die Unternehmen in der Schweiz schaffen sinnstiftende und hochwertige Arbeitsplätze, gehen schonend mit Ressourcen um und erarbeiten konkrete Lösungen für die Zukunft. Sie sind das Rückgrat einer liberalen und nachhaltigen Marktwirtschaft. Diese setzt primär auf Eigenverantwortung, Wettbewerb und Innovation. Die Politik sorgt für attraktive und verlässliche Rahmenbedingungen, die es Unternehmen ermöglichen, langfristig in unseren Standort zu investieren. So bleibt die Schweiz international wettbewerbsfähig. Eine liberale und nachhaltige Marktwirtschaft schafft Wohlstand, bewahrt die natürlichen Lebensgrundlagen und stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Sie ist zentral für die soziale Sicherheit und die Partizipation aller Bevölkerungsteile am wirtschaftlichen Erfolg. Sie stellt optimale Grundlagen für kommende Generationen bereit. Insbesondere stellt sie sicher, dass deren Entwicklungsmöglichkeiten nicht durch heutiges Handeln und Entscheiden beschnitten werden.

WETTBEWERBLICHE MARKTORDNUNG UND FREIES UNTERNEHMERTUM

In der Schweiz spielt der Wettbewerb. Dieser bringt Innovation, hochstehende Produkte und Dienstleistungen und Wohlstand hervor. Das freie Unternehmertum kann sich ideal entfalten. Damit sich gute Ideen durchsetzen, brauchen Unternehmerinnen und Unternehmer Freiräume. Der Staat greift daher nur gesetzgeberisch in den freien Wettbewerb ein, wenn es um den Schutz der Wirtschafts- und Eigentumsfreiheit geht. Nur dort, wo der Markt versagt, sind staatliche Leitplanken nötig. Diese werden unbürokratisch und unternehmerfreundlich umgesetzt. Der Staat übernimmt keine Aufgaben, welche die Privatwirtschaft im offenen Wettbewerb der Anbieter übernehmen kann.

Alle neun Erfolgsfaktoren finden Sie unter www.economiesuisse.ch/erfolgsfaktoren

Inhalt

Das Wichtigste in Kürze

03 Das Gesundheitswesen für die Zukunft stärken

Einleitung

07 Ein Politikfeld mit grossem Handlungsbedarf

Diagnose

08 Entwicklungen und Herausforderungen
im Schweizer Gesundheitswesen

Grundlagen

15 Zentrale Elemente eines
effizienten Gesundheitswesens

Positionen

19 Forderungen von economicsuisse
an die Schweizer Gesundheitspolitik

Schlussbemerkungen

22 Mehr Freiräume für bessere Resultate

24 Literaturverzeichnis

PROJEKTLEITUNG



FRIDOLIN MARTY

Leiter Gesundheitspolitik bei
economiesuisse.

fridolin.marty@economiesuisse.ch

PROJEKTMITARBEIT



FLORENCE MAULI

Projektleiterin allgemeine
Wirtschaftspolitik und Bildung
bei economiesuisse.

florence.mauli@economiesuisse.ch

KOMMISSION GESUNDHEITSPOLITIK

Wir danken den Mitgliedern der Kommission für ihre Mitarbeit.

- Joachim Eder, Präsident
- Michael Altorfer, Swiss Biotech Association
- Boris Bogdan, Accenture AG
- René P. Buholzer, Handelskammer beider Basel
- Jérôme Cosandey, Avenir Suisse (Gast)
- Lucia Döbeli, Swiss Medtech
- Marcel Durst, Association Spitex privée Suisse
- Marc-André Giger, KPMG AG
- Jürg Granwehr, scienceindustries
- Monika Güntensperger, Hirslanden AG
- Dominik Hotz, PwC AG
- Daniel Jontofsohn, Schweizerischer Versicherungsverband
- Lukas Müller-Brunner, Schweizerischer Arbeitgeberverband (Gast)
- Ernst Niemack, vips Vereinigung Pharmafirmen in der Schweiz
- Felix Schneuwly, comparis.ch AG
- Guido Schommer, ospita – Die Schweizer Gesundheitsunternehmen
- Nathalie Stieger, F. Hoffmann-La Roche AG
- Wolfram Strüwe, Schweizerischer Versicherungsverband
- François Thoenen, Swiss Cigarette
- Michèle Vaterlaus, Swisscom Health AG
- Nicola Yuste, Novartis International AG

→ Das Gesundheitswesen der Zukunft ist freiheitlich, innovativ und bezahlbar

DIE BEDEUTUNG DER GESUNDHEIT WÄCHST UND WÄCHST. IN GESELLSCHAFTLICHER, ABER AUCH IN ÖKONOMISCHER HINSICHT. ES IST HÖCHSTE ZEIT, IN DIESEM WICHTIGEN SEKTOR AUF MEHR TRANSPARENZ, UNTERNEHMERTUM UND WETTBEWERB ZU SETZEN.

→ Liebe Leserinnen, liebe Leser

Für unsere Lebensqualität spielt die Gesundheit – neben Wohlstand, Sicherheit und einer intakten Umwelt – eine entscheidende Rolle. Entsprechend gross ist ihr gesellschaftlicher Stellenwert. Nie zuvor gab es eine solche Vielfalt an Präventionsmassnahmen, Behandlungsmöglichkeiten und Pflegeangeboten. Der Gesundheitsbereich ist äusserst dynamisch, und seine wirtschaftliche Bedeutung wächst rasant. Bald jede siebte beschäftigte Person arbeitet hierzulande im Gesundheits- oder Sozialwesen.

Allerdings treten auch die strukturellen Probleme des Gesundheitswesens immer deutlicher zutage. Ein Grossteil der Leistungen wird im Rahmen der obligatorischen Grundversicherung erbracht. Diese Kosten wachsen seit Jahren rascher als der privat finanzierte Gesundheitssektor. Das ist zugleich Fluch und Segen für die Bevölkerung. Denn einerseits ist der Leistungskatalog umfassend, das Leistungsniveau hoch und die Wartezeiten sind kurz. Andererseits werden die steigenden Krankenkassenprämien insbesondere für Familien ohne Prämienverbilligungen als zu grosse finanzielle Belastung wahrgenommen. Aber auch die Gesundheitsbudgets der öffentlichen Hand wachsen stetig, was sich in der Steuerbelastung niederschlägt. Dass der Staat gleichzeitig auf allen Ebenen den Leistungswettbewerb durch massive Eingriffe behindert, ist wenig hilfreich. Von einer klaren Trennung zwischen Regulierungsbehörden, Aufsichtsorganen und Leistungserbringern kann keine Rede sein. Generell steigt die Regulierungsdichte massiv und erhöht dadurch den administrativen Aufwand aufseiten der Leistungserbringer, Krankenversicherer und Behörden. Die Messung und die Transparenz punkto Qualität der Indikation sowie der erbrachten Leistungen ist ungenügend. Die Bürokratisierung verschlechtert sowohl die Effektivität als auch die Effizienz der medizinischen Versorgung.



JOACHIM EDER
Präsident Kommission
Gesundheitspolitik



FRIDOLIN MARTY
Leiter Gesundheitspolitik

Die Digitalisierung als Megatrend wird das Gesundheitswesen in Zukunft prägen und fundamental verändern. Wir wissen heute noch nicht, wohin genau sie uns führen wird. Ganz sicher werden wir jedoch eine digitale Infrastruktur benötigen, die es nun mit Hochdruck gemeinsam zu entwickeln gilt. Eine innovationsfreundliche Regulierung wird den Strukturwandel in der Versorgung erlauben. Zudem können die Präferenzen der Bevölkerung besser berücksichtigt werden, wenn die Indikations- und Outcome-Qualität gemessen und transparent gemacht wird. Darüber hinaus ist die Entflechtung der Mehrfachrolle der Kantone dringend nötig.

An Ideen für die Bewältigung der aktuellen Herausforderungen mangelt es nicht. Doch was ist davon im Einzelnen zu halten? In diesen Leitlinien zeigen wir auf, wie eine nachhaltige Gesundheitspolitik aus Sicht der Wirtschaft aussehen müsste. Die Diskussion führen wir basierend auf fünf Kriterien, anhand derer alle Projekte überprüft und beurteilt werden. Diese Kriterien sind für unsere gesundheitspolitische Ausrichtung seit 2011 massgebend und wurden für die vorliegenden Leitlinien leicht angepasst. Als wichtige Orientierungspunkte ermöglichen sie es, trotz der vielen Bäume auch den Wald noch zu sehen.

Es ist offensichtlich: Das Schweizer Gesundheitswesen steht vor grossen Herausforderungen, die wir besser heute als morgen anpacken. Das Ziel der Wirtschaft ist ein freiheitliches, nachhaltiges und innovatives Gesundheitswesen, dessen Leistungen ein gutes Kosten-Nutzen-Verhältnis aufweisen und bezahlbar sind.

SIR FRANCIS BACON (1561–1626)
PHILOSOPH, JURIST UND STAATSMANN

«HE THAT WILL
NOT APPLY
NEW REMEDIES
MUST EXPECT
NEW EVILS;
FOR TIME IS THE
GREATEST
INNOVATOR.»»

→ Das Gesundheitswesen für die Zukunft stärken

Der Schweizer Gesundheitssektor entwickelt sich rasch – er weist heute mehr Beschäftigte auf als alle anderen Branchen.

Eine ausgeprägte Wachstumsbranche

Der Gesundheitssektor entwickelt sich seit Jahren überproportional zur Wirtschaft als Ganzes und weist mittlerweile die höchste Anzahl an Beschäftigten aller Branchen auf. Er erbringt einen hohen individuellen, gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Nutzen. Dank der obligatorischen Grundversicherung erhalten alle Bürgerinnen und Bürger bei Bedarf Zugang zu Gesundheitsleistungen. Im «Euro Health Consumer-Index» von 2018 steht die Schweiz an erster Stelle: 97 Prozent der befragten Personen sind mit dem Sektor zufrieden. Zwei Drittel der Bevölkerung beurteilen die Qualität des Gesundheitswesens als gut oder sehr gut.¹ Es gibt aber auch Warnhinweise: Der Anteil der Bevölkerung, der die Qualität als sehr gut bezeichnet, ist von 44 Prozent auf 17 Prozent gefallen.

Die Corona-Krise hat die Bedeutung des Gesundheitswesens noch unterstrichen. Sie hat aber auch seine Fragilität aufgezeigt. Insgesamt hat es diese Prüfung bestanden, obwohl die Versorgungssicherheit zeitweise an ihre Grenzen gestossen ist. Gut ausgebildetes Personal, das die nötigen Produkte und Arbeitsmaterialien zur Verfügung hat, ist jedoch das A und O, damit die Qualität unserer Gesundheitsversorgung garantiert werden kann. Neben dem Wohlstandsfortschritt trägt auch der Fortschritt bei den medizinischen Leistungen zu einer verbesserten Lebensqualität und Lebenserwartung in der Schweiz bei. Gleichzeitig erfüllt die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen die Prämien- und Steuerzahlenden sowie die Wirtschaft mit Sorge. Fehlanreize und ein unklares Kosten-Nutzen-Verhältnis im Schweizer Gesundheitswesen führen zu einer zunehmenden Belastung der Sozialversicherungen. Parallel dazu steigt der Anteil öffentlich finanzierter Gesundheitsleistungen seit Jahren stärker als der private Anteil. Die Politik sieht sich in der Pflicht und beschliesst laufend Gesetzesänderungen, die die Freiräume und damit die Innovationskraft des Sektors hemmen.

Um den Gesundheitsstandort Schweiz zu stärken, hat die Wirtschaft fünf Kernforderungen formuliert.

Nachhaltige Finanzierung unabdingbar

Durch seine schiere Grösse ist ein gut funktionierendes und nachhaltig finanzierbares Gesundheitswesen für die Schweiz auch als volkswirtschaftlicher Faktor von grosser Bedeutung. Die Wirtschaft setzt sich deshalb für ein liberales Gesundheitswesen ein – mit Rahmenbedingungen, die ein weiteres Wohlstandswachstum erlauben. Gesundheitsleistungen und ihre finanzielle Absicherung sollen wo immer möglich von Privaten unter Wettbewerbsbedingungen erbracht werden. Die öffentliche Hand soll sich auf die Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen beschränken, ohne selbst Leistungen zu erbringen. Qualität und Stabilität des Gesundheitswesens bedingen eine nachhaltige Finanzierung.

→ ¹ Gesundheitsmonitor 2021 vom Forschungsunternehmen gfs.bern im Auftrag von Interpharma.

Daraus ergeben sich fünf Forderungen der Wirtschaft, die den Gesundheitsstandort Schweiz stärken und zur Bewältigung der kommenden Herausforderungen im Gesundheitswesen beitragen werden:

Wettbewerbsfreundliche Rahmenbedingungen

Die öffentliche Hand kann nicht Regeln setzen und gleichzeitig mitspielen; sie muss sich auf die Festsetzung der Rahmenbedingungen beschränken. Mehrfachrollen einzelner Akteure widersprechen guter Governance und sorgen für ungleichlange Spiesse im Wettbewerb. Die Erbringung von Dienstleistungen im Gesundheitswesen soll der Staat deshalb privaten Akteuren überlassen. Nötige Regulierungen müssen zielgerichtet sein und einer Kosten-Nutzen-Analyse unterzogen werden. Wettbewerbselemente zugunsten des Patientennutzens müssen gestärkt werden. Das gesellschaftlich gewünschte Niveau der Versorgungssicherheit ist durch geeignete Rahmenbedingungen sicherzustellen. Zudem ist die Rechts- und Planungssicherheit für alle Akteure zentral. Die Erkenntnisse der guten Regulierungspraxis müssen konsequent angewendet werden.

Das Gesundheitswesen ist konsequent auf die Bedürfnisse der Menschen auszurichten

Ein zukunftsfähiges und nachhaltiges Gesundheitswesen basiert auf nutzenorientierten, datenbasierten und integrierten Versorgungsansätzen. Dafür ist eine Dateninfrastruktur nötig, damit auf der Basis von Qualitäts- sowie Preis- und Kostentransparenz ein echter Qualitätswettbewerb erreicht werden kann. Anstelle der einseitigen Kostenfokussierung in den einzelnen Silos soll eine gesamtheitliche Betrachtungsweise treten, mit den Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt.

Zugang zu hochwertigen und innovativen Behandlungsmethoden

Der potenzielle Zugang zu innovativen Behandlungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen muss für alle Menschen gewährleistet sein. Freiheitliche Rahmenbedingungen schaffen ein Klima, das Innovation honoriert.

Information und Selbstverantwortung stärken die Solidarität

Ein patientenorientiertes Gesundheitswesen setzt bereits bei der Prävention und Frühbehandlung ein. Sie bedingt Investitionen in die Gesundheitskompetenz der Menschen und benötigt Modelle zur Leistungsvergütung, welche die Indikations- und Ergebnisqualität misst und berücksichtigt. Selbstverantwortung und Selbstwirksamkeit des Einzelnen sind primär mit guter Information, Transparenz und wirksamen Anreizen zu stärken, um Gesundheitsschäden zu vermeiden und die Ressourcen für die medizinische Versorgung sinnvoll zu nutzen – ohne dabei die Solidarität zu gefährden.

Nachhaltige Finanzierung ist für ein effizientes und stabiles Gesundheitswesen unentbehrlich

Es braucht eine ausgewogene Mischung zwischen solidarisch finanzierten Zwangsabgaben und privater Finanzierung. Der jahrelange Trend zu mehr gemeinschaftlicher Finanzierung ist demokratisch nicht abgestützt, obwohl er grosse Auswirkungen auf die Belastung der einzelnen Bevölkerungsgruppen hat. Deshalb sollte die Finanzierungsaufteilung zwischen privat und öffentlich im politischen Prozess transparent festgesetzt werden.

ALBERT EINSTEIN (1879–1955) ZUGESCHRIEBEN

«PLANUNG
ERSETZT DEN ZUFALL
DURCH IRRTUM.»»

→ Ein Politikfeld mit grossem Handlungsbedarf

economiesuisse sieht Handlungsbedarf in der Gesundheitspolitik

Das dynamische Wachstum der Branche darf nicht gebremst werden.

Der medizinisch-technische Fortschritt, der steigende Wohlstand und die alternde Gesellschaft machen den Gesundheitssektor zu einer bedeutenden Wachstumsbranche. Dieses dynamische Wachstum darf in der Schweiz nicht mit falscher Regulierung gebremst, sondern muss mit wirksamen Anreizen gefördert werden. Der Gesamtumsatz aller Branchen in diesem Bereich beträgt im Inland gegenwärtig rund 85 Milliarden Franken pro Jahr. Die international tätige Pharma- und Medtech-Industrie erwirtschaftet jährlich rund 110 Milliarden Franken mit Exporten.

Nicht nur den Prämien- und Steuerzahlenden, auch der Wirtschaft bereitet der Kostenanstieg in der Grundversicherung Sorgen: Er muss unter Kontrolle gebracht werden.

Im Interesse der Patientinnen und Patienten und für eine weiterhin hohe Wertschöpfung und Beschäftigung sollte diese Ausgangslage genutzt werden. Dies kann aber nur geschehen, wenn der Sektor nicht zu einer Planwirtschaft verkommt. Die Freiräume für private Initiativen, Selbstverantwortung und die Systemagilität müssen gestärkt werden. Denn die Kostenentwicklung in der obligatorischen Grundversicherung bereitet den Prämien- und Steuerzahlenden, aber auch der Wirtschaft Sorgen. Eine gute Balance zwischen den Interessen der Patienten und der gesunden Prämienzahler muss gefunden werden. Deshalb muss der Kostenanstieg in diesem Bereich mit wirksamen Anreizen, die auf die Verbesserung der Qualität und des Kosten-Nutzen-Verhältnisses zielen, im Zaum gehalten werden – und nicht mit staatlicher Planwirtschaft.

Mit den vorliegenden Leitlinien werden die wichtigsten Erfolgsfaktoren und der konkrete Handlungsbedarf aufgezeigt, damit die Effektivität, Qualität und Effizienz des Schweizer Gesundheitswesens erhöht oder zumindest aufrechterhalten werden können. Die aktuellen Herausforderungen und Entwicklungen werden im zweiten Kapitel beleuchtet. Im dritten Teil stellen wir die zentralen Elemente eines effizienten Gesundheitswesens vor. Daraus formulieren wir im vierten Kapitel konkrete Forderungen an die Gesundheitspolitik.

→ Entwicklungen und Herausforderungen im Schweizer Gesundheitswesen

DAS GESUNDHEITSWESEN IST EIN SEHR BEDEUTENDER WIRTSCHAFTSSEKTOR. DOCH DIE STAATLICHE EINFLUSSNAHME WÄCHST UNABLÄSSIG, FEHLANREIZE UND BÜROKRATISIERUNG BEEINTRÄCHTIGEN DIE EFFIZIENZ.

Ein gut funktionierendes Gesundheitswesen ist für die Schweiz zentral.

Stetig wachsende Bedeutung

Gesundheit hat eine doppelte Funktion. Für das Individuum stellt sie ein Ziel dar, das man in möglichst hohem Masse erreichen oder erhalten möchte. Gleichzeitig ist die Gesundheit eine notwendige Voraussetzung für das Erzielen von Einkommen auf dem Arbeitsmarkt und somit ein wichtiger Faktor für die Produktivität der Volkswirtschaft. Hinzu kommt, dass in einem Wohlfahrtsstaat allen Bürgerinnen und Bürgern der Zugang zu medizinisch notwendigen Leistungen unabhängig von ihrer Zahlungsfähigkeit garantiert werden soll.

Mit steigendem Wohlstand erhöht sich die Nachfrage nach Gesundheitsleistungen über die medizinische Grundversorgung hinaus. Von 1995 bis 2019 wies der Gesundheitsmarkt ein durchschnittliches Wachstum von 3,5 Prozent pro Jahr auf. Die Wirtschaft als Ganzes wuchs währenddessen nur um 2,3 Prozent jährlich.² Das volkswirtschaftliche Potenzial des Gesundheitswesens zeigt sich auch in den Beschäftigungszahlen: Der Pflegepersonalbestand ist zwischen 2012 und 2018 um 17 Prozent gestiegen, heute arbeiten mehr als 214 000 Personen in der Pflege.³ Hinzu kommen Ärztinnen und Ärzte sowie alle weiteren im Gesundheitsbereich beschäftigten Fachleute. Durch die demografische Entwicklung hin zu einer immer älteren Gesellschaft, die auch die Multimorbidität ansteigen lässt, entsteht ein Nachfrageüberhang nach Gesundheits- und Pflegefachleuten.

Allein die pharmazeutische Industrie erwirtschaftet mit Exporten rund 99 Milliarden Franken pro Jahr.

Die wichtigste Exportbranche der Schweiz

Besondere Bedeutung kommt dem Export von industriellen Gesundheitsgütern zu. Der Anteil der chemisch-pharmazeutischen Industrie an den Gesamtexporten der Schweiz ist im letzten Jahrzehnt kontinuierlich gestiegen. Heute ist die forschende pharmazeutische Industrie mit Exporten von rund 99 Milliarden Franken im Jahr 2020 und einem Anteil an den Gesamtexporten von 45 Prozent die wichtigste Schweizer Exportbranche.⁴ Hinzu kommt die Medizintechnikindustrie (MedTech), die pro Jahr einen Umsatz von über 18 Milliarden Franken erzielt und 66 Prozent ihrer Produkte für den Export herstellt.⁵

→ ² Quelle: BFS.

→ ³ Quelle: BFS. www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/gesundheit/gesundheitswesen/beschaeftigung-berufe-gesundheitsbereich.html

→ ⁴ Quelle: BAK economics. Bedeutung der Pharmaindustrie für die Schweiz. www.interpharma.ch/wp-content/uploads/2021/11/BAK_Economics_Interpharma_Volkswirtschaftliche_Bedeutung_Pharmaindustrie_2020.pdf

→ ⁵ Quelle: Swiss Medtech. www.swiss-medtech.ch/sites/default/files/2020-09/SMTI_2020_DE_low_0.pdf

Hingegen ist der Dienstleistungsbereich im Gesundheitswesen heute noch sehr stark auf den Binnenmarkt ausgerichtet. Hier bestehen Wachstumschancen, beispielsweise indem noch mehr ausländische Patientinnen und Patienten in der Schweiz behandelt werden. Dieses Potenzial gilt es besser zu nutzen. Dabei ist essenziell, dass die Verwaltung der Spitäler, der anderen medizinischen Leistungserbringer, Versicherer und Gesundheitsämter aufgrund wachsender administrativer Vorschriften nicht unnötig aufgebläht wird.

Grundsätzlich ist das Wachstum der Gesundheitskosten unproblematisch, vor allem in demjenigen Teil, der nicht durch die Grundversicherung gedeckt ist. Hier bezahlt der Patient seine Rechnungen selbst oder sie wird von anderen über die freiwillige Solidarität der Zusatzversicherung beglichen. In der Grundversicherung bestehen jedoch zwei Problembereiche: Erstens sind die administrierten Preise entweder zu hoch oder zu tief, weil sie nicht aus dem Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage entstehen. Zweitens gibt es bei der solidarischen Finanzierung für die Nachfrager einen Anreiz zum Überkonsum, insbesondere dann, wenn sie die Grenze der Franchise und Selbstbehaltobergrenze überschritten haben. Dann nämlich können sie zu einem Fixpreis unbeschränkt Gesundheitsleistungen in Anspruch nehmen. Dieser Effekt zeigt sich zwar in abgeschwächter Form auch in der Zusatzversicherung. Doch diese kann jederzeit gekündigt werden, während die Grundversicherung obligatorisch ist. Aus diesen Gründen muss das Wachstum in der Grundversicherung kritischer beurteilt werden, da Fehlallokationen sehr wahrscheinlich sind.

Medizinisch-technischer Fortschritt verbessert die Lebensqualität

Der medizinisch-technische Fortschritt ermöglicht Verbesserungen auf einem bereits sehr hohen Niveau.

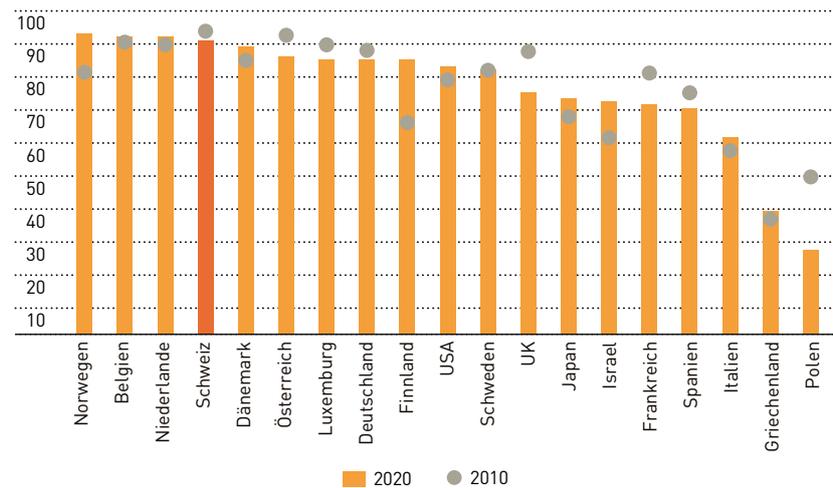
Das Schweizer Gesundheitswesen hat bis anhin gute Dienste geleistet. Dank dem medizinischen und technischen Fortschritt der vergangenen Jahrzehnte konnten die Heilungschancen sowie die Lebensqualität vieler Patientinnen und Patienten gesteigert werden. So haben sich beispielsweise die Heilungschancen bei Hepatitis C mehr als verdoppelt. Die Überlebensrate bei verschiedenen Krebsarten wie Brustkrebs, Prostatakrebs oder Leukämie wurde signifikant verbessert. Die Lebenserwartung ist seit 1960 um gut zwölf Jahre gestiegen und gehört zu den höchsten der Welt. Der Anteil der älteren Bevölkerung mit starken körperlichen Beschwerden reduzierte sich in den letzten 20 Jahren um acht Prozent.

Die Schweizerinnen und Schweizer sind mit dem Gesundheitssystem denn auch sehr zufrieden, 2010 waren sie sogar am zufriedensten im weltweiten Vergleich. Dies bestätigt, dass dieses System nicht an den Bedürfnissen der Bevölkerung vorbeiwirtschaftet. Über die Effektivität und Effizienz und das Kosten-Nutzen-Verhältnis im Gesundheitswesen sagt dies aber kaum etwas aus. Das Sorgenbarometer der Credit Suisse und auch der gfs-Gesundheitsmonitor bestätigen die hohe Wertschätzung für unser Gesundheitswesen.

In den letzten Jahren waren die steigenden Gesundheitskosten oft auf einem der Topplätze der meistgenannten Sorgen der Schweizer Bevölkerung. In der Umfrage von 2020, die bereits während der Coronakrise durchgeführt wurde, ist diese Sorge vom zweiten auf den sechsten Platz abgerutscht. In der Krise zeigt sich also einmal mehr, dass die Bevölkerung das gute System zu schätzen weiss und die Kosten für die Mehrheit zweitrangig sind, solange die Versorgung sichergestellt ist. 2021 ist die Bedeutung der Gesundheit zwar wieder um einen Rang gestiegen, aber im Vergleich zu vor der Pandemie ist die Sorge weiterhin weniger präsent.⁶

**Abbildung 1:
Zufriedenheit mit dem
Gesundheitssystem**

→ Die Schweizer Bevölkerung ist sehr zufrieden mit ihrem Gesundheitssystem.



Quelle: OECD Government at a Glance 2021.

Die Kosten im Gesundheitswesen steigen weiter

Die Gesundheit ist ein Megatrend. Dies spiegelt sich in ihrer zunehmenden Bedeutung für die Wirtschaft.

Die Kosten des Gesundheitswesens werden auch in Zukunft steigen. Verschiedene Faktoren tragen dazu bei: die demografische Entwicklung, die Veränderung der Sozialstrukturen, die erhöhte Nachfrage nach Gesundheitsleistungen aufgrund des gestiegenen Wohlstands, die breite finanzielle Absicherung zulasten der obligatorischen Krankenversicherung sowie technologische Fortschritte. Darüber hinaus wird dieser Sektor durch zunehmende Regulierungskosten belastet. Das administrative Personal auf Ebene der Verwaltung und der Leistungserbringer nimmt ununterbrochen zu. In nur zehn Jahren ist beispielsweise der Personalaufwand des Bundesamtes für Gesundheit um sagenhafte 60 Prozent gestiegen.⁷

→ ⁶ www.credit-suisse.com/about-us/de/research-berichte/studien-publikationen/sorgenbarometer.html

→ ⁷ Hinzu kommt die Auslagerung der Abteilung «Lebensmittel und Ernährung» ins Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen: Staatsrechnung 2010 bzw. 2020.

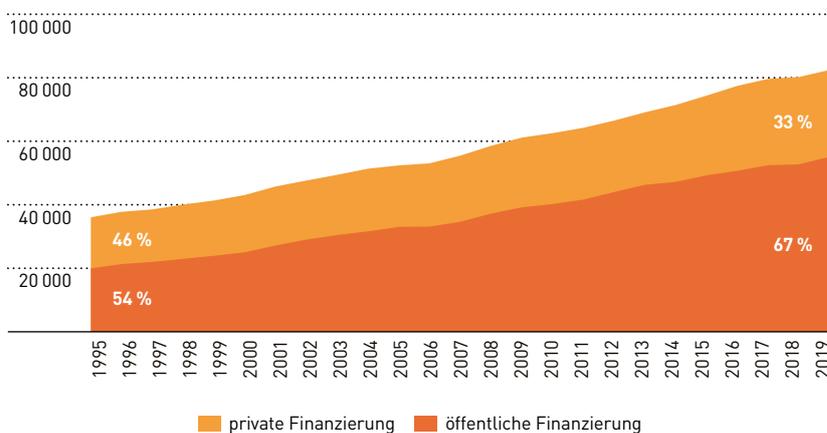
Private Finanzierung steigt vergleichsweise weniger stark an

Seit 1995 sind die Kosten allgemein stark gestiegen. Dabei wuchs die öffentliche Finanzierung, insbesondere durch die obligatorische Krankenpflegeversicherung (OKP), deutlich stärker als die private Finanzierung. Der Anteil an den Gesamtkosten des Gesundheitswesens wuchs für die OKP um rund zehn, die staatliche Finanzierung um knapp vier Prozentpunkte und der Anteil der Selbstzahlungen an den Gesamtkosten sank um sieben Prozentpunkte.

Als Folge der rückläufigen privaten Finanzierung (Privatversicherungen, Selbstzahler) ist die faktische Staatsquote gestiegen.⁸ Im Jahr 2019 lag sie rund zwölf Prozentpunkte höher als bei der Einführung des Krankenversicherungsgesetzes (KVG). Der grösste Teil der Leistungen wird durch die obligatorische Grundversicherung finanziert. Das liegt vor allem am Ausbau des Leistungskatalogs in der Grundversicherung. Dadurch ist der Anteil der Sozialversicherungen und Steuern am Gesundheitsmarkt von 50 Prozent (1985) auf 67 Prozent (2019) gestiegen.

Abbildung 2: Aufteilung der Finanzierung der Gesundheitskosten

→ Der Finanzierungsanteil aus öffentlichen Mitteln nimmt kontinuierlich zu.



Quelle: Bundesamt für Statistik (BFS).
Finanzierung des Gesundheitswesens nach Finanzierungsregime.

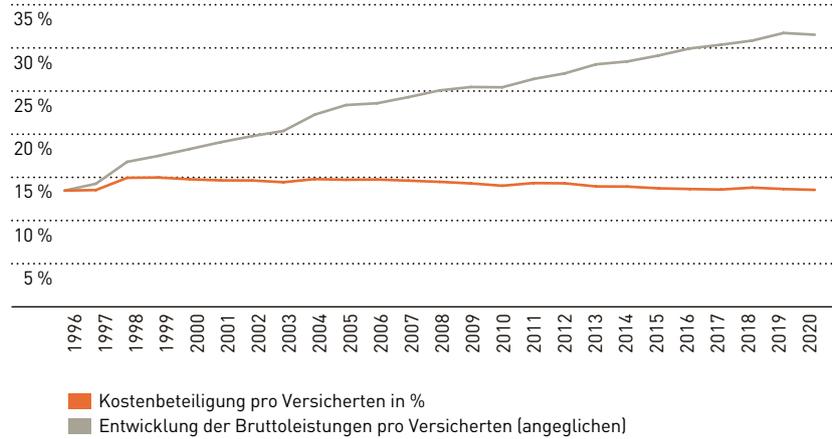
Dies hat zur Folge, dass vermehrt Dritte für die beanspruchten Gesundheitsleistungen zahlen müssen. Die Wahl der Patientinnen und Patienten ist folglich immer weniger von einer Preis-Leistungs-Abwägung als vielmehr von einer einseitigen Leistungsabwägung abhängig. Das kann zu Fehlallokationen sowie zu einer ungenügenden Kosten- und Qualitätskontrolle führen. Grundsätzlich kann eine stärkere, öffentliche Finanzierung Sinn machen, wenn dadurch wichtige finanzielle Risiken für die Bevölkerung abgedeckt werden und sie politisch gewollt ist. Die stärkere öffentliche Finanzierung wurde jedoch im politischen Prozess nie explizit so beschlossen. Zudem werden heute vielen Personen Leistungen vergütet, die sie problemlos selbst zahlen könnten.

International weist die Schweiz immer noch hohe Kostenbeteiligungen auf, auch wenn die Differenz in den letzten Jahren gesunken ist. Das Schweizer Gesundheitswesen gleicht sich somit immer stärker den staatsmedizinischen Systemen mit Einheitskasse und Steuerfinanzierung an (vgl. Abbildungen 3 und 4).

→ ⁸ **Inklusive obligatorische Krankenpflegeversicherung und andere Sozialversicherungen. Die obligatorische Grundversicherungsprämie ist eine Zwangsabgabe und gleicht somit einer Steuer. In einigen Staaten gehört sie folgerichtig zur Staatsquote.**

**Abbildung 3:
Kostenbeteiligung der
Versicherten in Prozent
der Gesamtausgaben**

→ Seit 1998 sinkt die Kostenbeteiligung im Verhältnis zu den Kosten kontinuierlich.



Quelle: BAG, Statistik der obligatorischen Krankenversicherung.

Fehlanreize verhindern ein optimales Verhältnis von Kosten und Nutzen

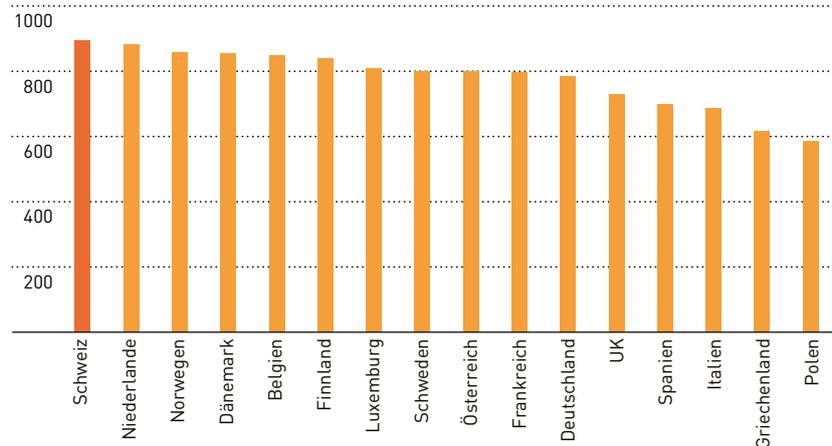
Für Gesundheit und Prävention gibt die Schweiz jährlich 9612 Franken pro Kopf aus.

Aufgrund der Kostenentwicklung ist es umso wichtiger, dass die Schweiz über ein möglichst effizientes Gesundheitssystem verfügt. Mit Pro-Kopf-Ausgaben für Gesundheit und Prävention von 9612 Franken pro Jahr (BFS, 2019) nimmt die Schweiz betreffend Kosten hinter den USA einen internationalen Spitzenplatz ein.⁹

Aus Sicht der Konsumentinnen und Konsumenten schneidet das Schweizer Gesundheitssystem sehr gut ab und erreichte im Euro Health Consumer Index (EHCI) 2018 den ersten Platz. Dieser Index beinhaltet unter anderem Daten zum Zugang zu medizinischen Behandlungsmöglichkeiten sowie zu Wahlmöglichkeiten.

**Abbildung 4:
Bewertung des Gesundheitssystems im Euro Health Consumer Index 2018**

→ Das schweizerische Gesundheitssystem schneidet im internationalen Vergleich sehr gut ab.

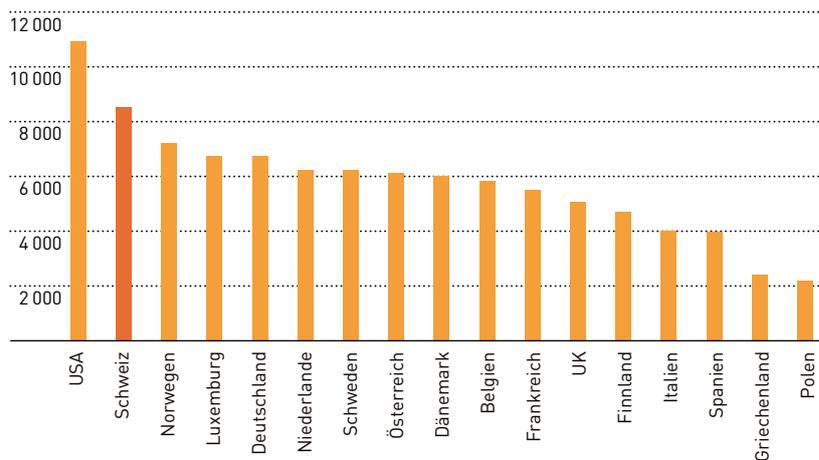


Quelle: European Health Consumer Index 2018 – Health Consumer Powerhouse.

→ ⁹ Quelle: OECD. <https://stats.oecd.org/Index.aspx?ThemeTreeId=9>

**Abbildung 5:
Gesundheitsausgaben pro Kopf
2019 kaufkraftbereinigt**

→ Die Schweiz gehört zu den teuersten Gesundheitswesen der Welt.



Quelle: WHO Health Expenditure Database.

Allerdings ist das schweizerische System auch sehr teuer. Gemäss EHCI ist es weltweit am teuersten, während es gemäss anderen Statistiken wie oben erwähnt den zweiten Platz einnimmt. Diese Tatsache allein wäre in einer wachsenden Wirtschaft noch kein Anlass zur Sorge, jedoch sorgt das Kostenwachstum bei eher niedrigen Einkommen zu einem zu starken Anstieg der Prämien. Der Kostenunterschied zum Ausland ist zum grossen Teil dadurch begründet, dass andere staatliche Dienstleistungen bei uns teurer sind als in anderen Staaten. Dieser Preisunterschied ist entsprechend auch im Gesundheitswesen sichtbar. Natürlich hat das in erster Linie mit dem hohen Lohnniveau zu tun. Auch die tieferen Einkommen sind in der Schweiz zwar höher als im Ausland. Durch die hohe Prämienfinanzierung gegenüber der Steuerfinanzierung kann die Belastung für Mehrpersonenhaushalte ohne Prämienverbilligung aber beträchtlich ausfallen.

Eine staatliche Eindämmung der Kosten durch Inputsteuerung wie Zulassungsbeschränkungen für Leistungserbringer und Kostenziele muss jedoch vermieden werden. Das schlimmste Resultat einer solchen Steuerung wäre, dass die Kosten trotz einschneidender Massnahmen ansteigen, während die Qualität leidet. Deshalb ist eine intelligente Regulierung wichtig: Es müssen Anreize für Effektivität, Effizienz und Indikations- und Outcome-Qualität gesetzt werden, ohne einen gewissen Kostenanstieg aufgrund der steigenden Nachfrage zu unterbinden.

Die Ineffizienzen im System werden immer wieder angesprochen. Je nach Schätzung wird davon ausgegangen, dass sie 16 bis 30 Prozent des Gesundheitssystems ausmachen. Diese Schätzungen sind jedoch mit grossen Unsicherheiten verbunden. Die vorhandenen Ineffizienzen überhaupt zu quantifizieren ist mehr als schwierig – sie mit staatlicher Inputsteuerung ohne Kollateralschäden zu verringern wohl unmöglich.

FRIEDRICH NIETZSCHE (1844–1900)
PHILOSOPH

**«GIBT ES EPIDEMIEN
DER GESUNDHEIT?»»**

→ Zentrale Elemente eines effizienten Gesundheitswesens

IN EINEM FUNKTIONIERENDEN WETTBEWERB LOHNT SICH EINE QUALITATIV HOCHWERTIGE VERSORGUNG FÜR DIE ANBIETER EBENSO WIE FÜR DIE PATIENTINNEN UND PATIENTEN UND DIE ALLGEMEINHEIT.

Auslegeordnung als Basis für Positionen

Die dargelegten Entwicklungen verpflichten economiesuisse, sich in die aktuelle Debatte zur Gesundheitspolitik einzubringen. Im folgenden Abschnitt sollen die zentralen Elemente eines effizienten Gesundheitswesens aufgezeigt werden, um daraus die Positionen von economiesuisse in der Schweizer Gesundheitspolitik abzuleiten.

→ Eine gute Regulierungspraxis muss sich an Grundsätze halten

Eine Regulierungspraxis, welche sich an die Grundsätze der «Smart Regulation» hält, bildet die Basis eines effektiven Gesundheitswesens.

In den letzten Jahren haben sich die regulativen Vorgaben vervielfacht. Die Anzahl Geschäfte auf parlamentarischer Ebene zur Gesundheitspolitik ist dreimal so hoch wie vor einem Jahrzehnt (ohne Corona-Themen).¹⁰ Dies hat zu einer Verdoppelung der Gesetzestexte in der Grundversicherung und der entsprechenden Normen in den Verordnungen geführt. Der Personalaufwand der Behörden ist entsprechend gestiegen. Neben der zunehmenden Bedeutung des Gesundheitssektors gibt es drei weitere Gründe für diese Entwicklung: Erstens wächst der Grundversicherungsbereich stärker als der private Gesundheitsbereich. Zweitens wird die hochproblematische Mehrfachrolle der Kantone in der Gesundheitspolitik nicht angegangen. Und drittens werden neue Gesetze beschlossen, weil bestehende Normen nicht umgesetzt werden. Das Parlament nimmt zu wenig Einfluss auf den effektiven und effizienten Vollzug der Normen und versucht die Mängel durch zusätzliche Gesetzestexte zu beheben. Dadurch erhöht man jedoch allein die administrativen Kosten, ohne wirklichen Mehrwert zu schaffen. Mit sieben Grundsätzen einer guten Regulierungspraxis kann hier Abhilfe geschaffen werden:

1

Keine direkte Steuerung der Marktergebnisse: Direkte Markteingriffe sind zu vermeiden. Indirekte Markteingriffe, z.B. mit Anreizen, sind vielversprechender.

2

Subjektfinanzierung statt Objektfinanzierung: Institutionen, Branchen- und Berufsverbände sollen nicht subventioniert oder begünstigt werden. Alle Vergünstigungen sollen direkt den Versicherten zukommen.

→ ¹⁰ Curia Vista: Geschäftsdatenbank des Parlaments.

3

Subsidiaritätsprinzip gemäss Bundesverfassung: Dezentrale Lösungen sollen gegenüber zentralistischen Ansätzen bevorzugt werden.

4

Die Mehrfachrolle der Kantone (u.a. als Eigentümer, Auftraggeber, Kontrolleur und Zahler) ist aufzuheben oder mindestens deren schädlichen Auswirkungen durch bessere Governance zu beseitigen. Die Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen muss entflechtet werden.

5

Regulierungsversagen soll nicht durch neue Regulierung bekämpft werden. Vielmehr muss Bestehendes sauber umgesetzt werden, erst dann sollen (wenn nötig) Reformvorschläge formuliert und mit einer Regulierungsfolgeabschätzung begleitet werden. Die Geschäftsprüfungskommission des Parlaments muss die Umsetzung in der Verwaltung konsequenter überprüfen.

6

Vereinfachung von Abläufen mit den Behörden im Bereich Konsultationen und Weisungen: Bei Datenlieferungen dem «once only-Prinzip» folgen und durchgehende Digitalisierung anstreben, statt Insellösungen zu verfolgen.

7

Kosten-Nutzen der Regulierung ex ante und ex post prüfen, Kostentransparenz anstreben und Raum für Selbstregulierung lassen. Eine sorgfältige Problemanalyse im Vorfeld ist entscheidend.



Gute Qualität und Transparenz sind für den Patienten entscheidend und gleichzeitig wirtschaftlich.

Die heutigen Anreize im Gesundheitssystem sind zu wenig auf den Erfolg medizinischer Behandlungen ausgerichtet.

Die Indikations- und Behandlungsqualität ist für die Patienten zentral. Die Gründe für diese Patientenzentrierung liegen auf der Hand: Weniger unnötige Untersuchungen und Behandlungen, weniger Fehler und weniger Mehrfachbehandlungen kosten weniger. Eine schnellere Genesung ist billiger als eine lange Rekonvaleszenz. Die Vergütungssysteme müssen Anreize für eine schnellere Genesung ohne Komplikationen setzen. Das erhöht auch die Patientenzufriedenheit. Um optimale Behandlungsergebnisse zu erreichen, benötigt das Gesundheitswesen Vergütungssysteme, Strategien und Verfahren, die evidenzbasiert, transparent und wissenschaftlich fundiert sind. Die Akteure müssen die Transparenz nutzen können und Handlungsspielraum haben, um gute Entscheidungen zu treffen. Transparenz nur um ihrer selbst willen braucht es nicht. Heute wird häufig nur der Input belohnt, anstatt das Behandlungsergebnis von Gesundheitsleistungen im Tarif miteinzubeziehen.

Ein funktionierender Leistungswettbewerb im Gesundheitswesen lässt sich erreichen, indem Ergebnismessungen eingeführt, verfeinert und veröffentlicht werden und wenn Verbesserungen belohnt werden. Dafür braucht es eine vernetzte Dateninfrastruktur. Und dazu müssen zunächst die Rahmenbedingungen geschaffen werden. Diese beinhalten ein medizinisches Datensystem, um die Behandlungsrealität auch im Sinne von Über-, Unter- oder Fehlversorgung zu erfassen. Ausserdem können medizinische Register einen substantiellen Beitrag zur (Versorgungs-)Forschung leisten. Patientenbefragungen ergänzen die Qualitätssicherung.



Der allgemeine Zugang zu hochwertiger und innovativer Medizin ist für die erfolgreiche Krankheitsbehandlung zentral.

Die Effizienz einer Behandlung darf nicht allein anhand des Preises beurteilt werden. Innovative Methoden führen oft zu besseren Behandlungsergebnissen.

Der Zugang zu einer qualitativ hochwertigen und innovativen Gesundheitsversorgung ist für den Patienten entscheidend, damit Krankheiten möglichst früh erkannt und wirksam behandelt werden können.

Dieser allgemeine Zugang zu neuen, innovativen Behandlungsmethoden ist nicht, wie oft fälschlicherweise behauptet, Ursache der hohen Kostenentwicklung im Gesundheitswesen. Reduziert eine teure Therapie in einer bestimmten Behandlungsphase die Kosten einer späteren Phase, so kann das über den ganzen Behandlungszyklus gerechnet eine gute Investition sein. Der Preis allein ist also eine ungenügende Basis für die Beurteilung der Effizienz. Eine teure Behandlung, die den Patienten rascher wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren lässt, kann unter dem Strich günstiger sein als eine billigere Therapie mit viel längerer Rekonvaleszenzzeit. Deshalb können der Ausschluss von innovativen Behandlungsmethoden sowie willkürliche Höchstgrenzen für Medikamentenpreise oder Mengenbeschränkungen bei Spitalbehandlungen die Gesundheitskosten erhöhen, wenn die Behandlungen dann auf weniger wirksame oder weniger wirtschaftliche Weise erfolgen müssen. Darüber hinaus ermöglicht der Zugang zur Innovation auch einen stetigen Entwicklungsprozess, der medizinischen Fortschritt überhaupt erst ermöglicht und somit zu Lebensqualität und Wohlstand beiträgt.



Die Stabilität eines Gesundheitswesens hängt von der finanziellen Nachhaltigkeit ab.

Eine weitere Verschiebung hin zu einer solidarischen Finanzierung ist nicht akzeptabel.

Das wirksamste Gesundheitswesen ist gefährdet, wenn es nicht nachhaltig finanzierbar ist. Eine stetige Verschiebung hin zu öffentlichen Mitteln ist keine nachhaltige Lösung. Die Preisdifferenzen sind nämlich in den regulierten Branchen am höchsten. Dies zeigen Vergleiche mit dem Ausland: Staatliche Dienstleistungen, Agrarprodukte, Bildungswesen und Gesundheitspflege stehen preislich an der Spitze.¹¹ Nicht alle Gesundheitsleistungen müssen im hoch regulierten Grundversicherungsmarkt erbracht werden. Die Solidaritätsgemeinschaft deckt heute 67 Prozent der Gesundheitskosten, während es zu Beginn der 1990er-Jahre noch 50 Prozent waren. Die Belastung des Mittelstands durch Prämien- und Steuerbeiträge nimmt kontinuierlich zu. Eine nachhaltige Finanzierung kann nur gewährleistet werden, wenn die Selbstverantwortung durch eine besser differenzierte Kostenbeteiligung oder neue Versicherungsformen gestärkt wird. Der Versicherungsgedanke muss auch in der Grundversicherung besser verankert werden. Bagatellerkrankungen sollen nicht in einer obligatorischen Versicherung abgedeckt werden.

→ ¹¹ Eurostat: Kaufkraftparitäten (KKP) und vergleichende Preisniveauidizes.

MENG-TSE [372 V. CHR. – 289 V. CHR.]
PHILOSOPH

«DIE VERANTWORTUNG
FÜR SICH SELBST
IST DIE WURZEL
ALLER VERANTWORTUNG.»»

→ Forderungen von economistesuisse an die Schweizer Gesundheitspolitik

FÜNF ANSATZPUNKTE FÜR EIN WETTBEWERBS-ORIENTIERTES GESUNDHEITSWESEN, DAS INNOVATION, LEISTUNG UND DIE EIGENVERANTWORTUNG DER PATIENTINNEN UND PATIENTEN HONORIERT.

Die Positionen der Schweizer Wirtschaft

Damit in der Schweiz ein Gesundheitswesen realisiert werden kann, das den beschriebenen zentralen Kriterien gerecht wird, ergeben sich folgende fünf Forderungen von economistesuisse an die Gesundheitspolitik:



Forderung 1: Ordnungspolitik

Die öffentliche Hand kann nicht Regeln setzen und gleichzeitig mitspielen; sie muss sich auf die Festsetzung stabiler Rahmenbedingungen beschränken. Die Erbringung von medizinischen und präventiven Dienstleistungen im Gesundheitswesen ist grundsätzlich privaten Organisationen zu überlassen. Eine gute Regulierungspraxis ist zentral.

Die Wirtschaft befürwortet mehr Autonomie für die öffentlichen Spitäler und die Krankenversicherer.

Der Staat muss sich auf die Festsetzung stabiler Rahmenbedingungen beschränken. Willkür sowie eine Ungleichbehandlung privater und öffentlicher Leistungserbringer gilt es bei der Umsetzung zwingend zu unterlassen. Die Erbringung von medizinischen und präventiven Dienstleistungen im Gesundheitswesen ist grundsätzlich privaten Organisationen zu überlassen. Heute tritt die öffentliche Hand häufig sowohl als Regulatorin, Finanziererin und Anbieterin von Gesundheitsleistungen in Erscheinung. Diese Mehrfachrolle widerspricht guter Governance und ist schlecht für das Gesundheitswesen als Ganzes. Der Staat kann in einer solchen Situation kein guter Regulator sein, weil er seine eigenen Interessen als Anbieter verfolgt und sich dem Wettbewerbsdruck entziehen kann. Als Beispiel kann der stationäre Bereich angeführt werden. Deshalb kämpft die Wirtschaft für gleich lange Spiesse für alle Organisationsformen innerhalb der Spitallandschaft, seien es öffentliche, halböffentliche oder private Anbieter. Dasselbe gilt für die Autonomie der Krankenversicherer. Grundsätzlich soll sich der Staat auf die Rolle des Regulators beschränken und den regulierten Wettbewerb spielen lassen.



Forderung 2: Wettbewerb und Transparenz

Wettbewerbselemente zugunsten des Patientennutzens müssen im Gesundheitswesen gestärkt werden. Dafür ist eine Gesundheitsdateninfrastruktur nötig, die Transparenz schafft und den Qualitätswettbewerb stimuliert.

Eine ausgebaute Datenerfassung mithilfe von E-Health-Instrumenten ist die Grundlage für einen transparenten Leistungswettbewerb.

Die Förderung der Behandlungsqualität kann mit einem nutzenorientierten Wettbewerb gestärkt werden.¹² Dazu braucht es sowohl auf der Nachfrage- wie auch der Angebotsseite mehr Wahlfreiheit. Nur mit Wahlfreiheit in Bezug auf Leistungserbringer und Versicherungsprodukte ist ein funktionierender Wettbewerb erreichbar. Damit die Marktteilnehmer ihre Wahlfreiheit optimal nutzen können, müssen sie einerseits über die notwendigen Informationen verfügen. Dies erfordert die Einführung und Verfeinerung von Ergebnismessungen und eine Reduktion der staatlichen Planung auf das Wesentliche, um die Versorgungssicherheit zu garantieren. Kantonale Mengenbeschränkungen dagegen sind willkürlich. Eine ausgebaute Datenerfassung – ein vernetztes Gesundheitsdatenökosystem – ist die Grundlage für mehr Transparenz. Das Erstellen einer solchen Infrastruktur mithilfe staatlicher Gelder macht daher Sinn. Der Staat muss auch die juristischen Rahmenbedingungen festlegen, damit für die Akteure Rechtssicherheit besteht. Aus Sicht der Wirtschaft ist die Digitalisierung des Gesundheitswesens prioritär zu behandeln und mit sinnvollen Anreizen zu fördern. Die Transparenz für die Patientinnen und Patienten muss so ausgestaltet sein, dass sie selbstverantwortlich und faktenbasiert von ihrer Wahlfreiheit Gebrauch machen können und so zum Treiber des Qualitätswettbewerbs werden.



Forderung 3: Innovation

Der Zugang zu innovativen Behandlungsmöglichkeiten im Gesundheitswesen muss für jeden Patienten gewährleistet sein. Freiheitliche Rahmenbedingungen sollen ein innovationsfreundliches Klima schaffen.

Nicht nur die Behandlungsqualität, auch die Produktivität wird mit Innovationen gesteigert. Dies hilft, Rationierungen zu verhindern.

Der Zugang zu Innovation ist zur Erreichung eines guten Behandlungsergebnisses für die ganze Bevölkerung entscheidend. Deshalb unterstützt economiesuisse eine obligatorische Krankenversicherung, die den allgemeinen Zugang zu einer qualitativ hochwertigen und innovativen medizinischen Versorgung sicherstellt. Innovationen sind unerlässlich zur Steigerung der Produktivität und Behandlungsqualität im Gesundheitssektor, was wiederum die Finanzierbarkeit der innovativen Behandlungsmöglichkeiten sicherstellt. Eine erhöhte Produktivität ist zudem Grundvoraussetzung, damit Rationierungen im Gesundheitswesen verhindert werden können. Nur in einem innovationsfreundlichen Umfeld mit attraktiven Rahmenbedingungen werden neue Therapiemöglichkeiten für Patientinnen und Patienten erforscht und Produktionssteigerungen erreicht, die auch die weltweite Wettbewerbsfähigkeit unserer Pharma- und Medtech-Unternehmen stärken. Auch Prozessinnovationen sind im Gesundheitswesen unabdingbar. Beispielsweise erlaubt die Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien eine räumliche Trennung von Patientin bzw. Patient und Ärztin bzw. Arzt. Solche Möglichkeiten sollen helfen, die Ziele Patientenzufriedenheit sowie optimales Kosten-Nutzen-Verhältnis zu erreichen.

→ ¹² Teisberg [2008]: Nutzenorientierter Wettbewerb im schweizerischen Gesundheitswesen

Nur gut informierte Patientinnen und Patienten haben echte Wahlfreiheit und können eigenverantwortlich handeln.



Forderung 4: Selbstverantwortung

Die Selbstverantwortung des Einzelnen ist zu stärken, um Gesundheitsschäden zu vermeiden und die Ressourcen sinnvoll zu nutzen.

Die Stärkung der Eigenverantwortung betrifft sowohl den finanziellen Eigenbeitrag als auch eine verbesserte Information für die Versicherten über Risikofaktoren, Präventionsmöglichkeiten und die Qualität der angebotenen Leistungen. Diese zwei Faktoren erhöhen die Wirksamkeit von nachfolgenden Therapien, weil das Verhalten der Patientinnen und Patienten auf das Behandlungsergebnis grossen Einfluss hat. Eine informierte Person kann viel zum Gelingen einer Heilung beitragen. Dies zu unterstützen ist auch eine Aufgabe der Leistungserbringer. Ein transparentes Gesundheitssystem ist die Voraussetzung für eine Verbesserung der Eigenverantwortung der Patientinnen und Patienten, da die Wahlfreiheit nur in einem solchen System wirklich wahrgenommen werden kann. Eigen- und Mitverantwortung der Versicherten leisten zudem einen wichtigen Beitrag zur Akzeptanz des solidarischen Systems. Denn die Selbstverantwortung durch bessere Information und einen grösseren Eigenbeitrag stärkt den Gemeinschaftssinn.



Forderung 5: nachhaltige Finanzierung

Wo Selbstfinanzierung möglich und sinnvoll ist, hat sie Vorrang vor kollektiven Finanzierungsformen.

Der Trend hin zu immer mehr Individualität beim Beanspruchen von Gesundheitsleistungen kann nicht ohne Folgen für deren Finanzierung bleiben.

Für die nachhaltige Finanzierung des Gesundheitswesens ist die Kombination von Selbstfinanzierung über das Individuum (direkt oder über Privatversicherungen) und kollektiver Finanzierung über Staatsbeiträge und Sozialversicherungen zentral. Der frei finanzierte Bereich soll gegenüber den kollektiv finanzierten Kosten wenn immer möglich Priorität haben. Denn im freien Bereich zeigt sich die Präferenz der Bevölkerung ohne Kostenverzerrung. Wenn dieser Bereich stärker wächst als das Bruttoinlandsprodukt, dann erklärt sich dies mit der gestiegenen Bedeutung der Gesundheit im zeitlichen Vergleich. Beim solidarisch finanzierten Bereich dagegen kann die Ursache für hohe Wachstumsraten auch bei der Finanzierung liegen, denn der Patient trägt hier nur einen kleinen Teil der Kosten. Die Präferenz für eine Gesundheitsleistung ist demnach verzerrt. Der allgemeine Trend zu mehr Individualität in der Gesundheitsnachfrage muss sich auch in der Finanzierung widerspiegeln. Konkret: Das existenzgefährdende Risiko bzw. die nicht zumutbaren Folgen einer Erkrankung sollen über die solidarisch finanzierte, obligatorische Grundversicherung abgedeckt werden; alle weiteren Leistungen über individuelle Wahlmöglichkeiten im Rahmen von privaten Versicherungen. Die Wahlfreiheit und die Selbstverantwortung (d.h. die Selbstbeteiligung) der Patientinnen und Patienten sind jedoch auch im Rahmen der Grundversicherung zu stärken, um eine unnötige Mengenausweitung zu bremsen.

→ Mehr Freiräume für bessere Resultate

Nicht funktionierender Wettbewerb, falsche oder nicht umgesetzte Regulierung

Ein immer grösserer Teil des Gesundheitswesens ist staatlichen Eingriffen ausgesetzt.

Die Gesundheitspolitik ist für Wirtschaft und Gesellschaft von grosser Bedeutung. Die Schweiz setzt im internationalen Vergleich viele Ressourcen für Gesundheitsleistungen ein. In den letzten Jahren ist der Anteil der privat finanzierten Leistungen gesunken, weil ein immer grösserer Teil des Gesundheitswesens starken staatlichen Eingriffen ausgesetzt ist und über Zwangsabgaben finanziert wird. Der Einfluss der Bevölkerung auf Angebot, Nachfrage und deren Qualität hat sich entsprechend verringert, während Politik und Verwaltung immer stärker bestimmen. Die Präferenzen der Bevölkerung für Güter und Dienstleistungen im Gesundheitssektor werden somit durch die Staatseingriffe verzerrt. Dadurch wird die hohe Zufriedenheit der Bevölkerung mit der medizinischen Versorgung gefährdet und die Wettbewerbsfähigkeit der Anbieter geschwächt.

Eine Rationierung muss verhindert werden, doch sind dafür tiefgreifende Reformen unabdingbar.

Durch die hohe Regulierungsdichte sowie teilweise neue Regulierungen, die nicht umgesetzte ältere Regulierungen ergänzen sollen, wird der Leistungswettbewerb abgewürgt. Es muss daher das Ziel sein, Regulierung sparsamer und gut überlegt einzusetzen. Sinnvolle Regulierung setzt auf Anreize und muss korrekt implementiert werden, damit sie die gewünschte Wirkung erzielen kann. Fehlanreize und eine willkürliche Umsetzung sind Gift für eine gute medizinische Versorgung, Innovation und fairen Wettbewerb.

Der immer grösser werdende Anteil der Zwangsausgaben im Gesundheitsbereich strapaziert die Solidargemeinschaft. Die Politik sieht sich zum Handeln gezwungen und verabschiedet immer neue Gesetze. Der resultierende Kostendruck birgt die Gefahr von Rationierungen im Gesundheitswesen. Solche Rationierungen müssen aber unbedingt vermieden werden, da es für ihre Umsetzung im Alltag weder gerechte noch effiziente Kriterien gibt, zumal wir als wohlhabende Gesellschaft ein hohes Leistungsniveau grundsätzlich finanzieren können. Der Zugang zu Innovationen soll für alle offen bleiben. Damit dieser Anspruch mit den Finanzierungsrealitäten in Einklang gebracht werden kann, braucht es im schweizerischen Gesundheitswesen Reformen bezüglich Qualitätstransparenz und Finanzierung. Bei Letzterer ist eine freiheitliche Umsetzung der einheitlichen Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen angezeigt.

Mehr Einfluss der Patientinnen und Patienten stärkt das Gesundheitswesen

Die Patientinnen und Patienten erhalten in einem liberalen System ein grösseres Angebot bei besserer Qualität.

Die Dynamik ist offensichtlich. Die Bedeutung des Gesundheitsmarktes wird auch in Zukunft weiter zunehmen. Diese Entwicklung wird vor dem Hintergrund der starken Kostensteigerungen aber häufig eindimensional und ausschliesslich negativ betrachtet. Dabei geht die positive Seite meist vergessen: Gesunde Arbeits- und Lebensbedingungen sind für jede funktionierende Volkswirtschaft eine wesentliche Voraussetzung und ein zentraler Standortfaktor. Eine gesunde Bevölkerung ist nicht nur für die Gesellschaft, sondern auch für eine wettbewerbsfähige, für den Binnenmarkt und den Export produzierende Wirtschaft unerlässlich. Der Gesundheitsstandort Schweiz muss deshalb umfassend gestärkt werden. Die Wirtschaft stützt sich in der Gesundheitspolitik daher vor allem auf ordnungspolitische Überlegungen. Nur so kann der Einfluss der Patientinnen und Patienten gestärkt werden, was den Gesundheitsbranchen langfristig (auch international) zu einer besseren Positionierung verhilft.

economiesuisse setzt sich für ein liberales Gesundheitswesen mit Eigenverantwortung und Solidarität im Gleichgewicht ein. Ein funktionierender Leistungswettbewerb kann die Bedürfnisse der Menschen besser befriedigen als eine reglementierte Staatsmedizin. Die Patientinnen und Patienten erhalten in einem liberalen System ein grösseres Angebot bei besserer Qualität. Die Anbieter profitieren von mehr Freiräumen, die Innovationen begünstigen und ihre Effizienz steigern. Mit den von economiesuisse skizzierten Forderungen kann das Schweizer Gesundheitswesen leistungsfähiger werden. Die Qualität der medizinischen Versorgung wird verbessert, und sie wird nachhaltig finanzierbar. Auf diese Weise kann das Gesundheitswesen in den nächsten Jahren seinen unverzichtbaren Beitrag zur Bewältigung der gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen leisten.

Rückfragen:

fridolin.marty@economiesuisse.ch

florence.mauli@economiesuisse.ch

Literatur

Jaccard Ruedin, H. & Weaver, F. (2009). Schweizerisches Gesundheitsobservatorium: Ageing Workforce in an Ageing Society. Careum Working Paper 1.

Leu, R., Rutten, F. & Brouwer, W. (2008). The Swiss and the Dutch health care system compared. Baden-Baden: Nomos Verlag.

Marty, F. (2008). Nutzenorientierter Wettbewerb im schweizerischen Gesundheitswesen. Dossierpolitik Nr. 21, Zürich: economiesuisse.

Olmsted Teisberg, E. (2008). Nutzenorientierter Wettbewerb im schweizerischen Gesundheitswesen: Möglichkeiten und Chancen. Hrsg: economiesuisse, Klinik Hirslanden AG, Interpharma, Schweizerischer Versicherungsverband SVV, Swisscom IT Services AG.

Porter, M. E. & Olmsted Teisberg, E. (2006). Redefining Health Care: Creating Value-Based Competition on Results. Boston: Harvard Business School Press.

IMPRESSUM

Diese Publikation erscheint in Deutsch und Französisch.

Redaktion: Oliver Steimann, economiesuisse
Realisation: Wernlis, grafische Gestalter, Basel
Korrektorat: Alain Vannod, St. Gallen
Druck: DAZ Druckerei Albisrieden AG, Zürich
Herausgabe: Mai 2022

economiesuisse → Das tun wir.

Die Wirtschaft, das sind wir alle.

Eine prosperierende Wirtschaft ist die Basis für unseren Wohlstand und eine gesunde, starke Schweiz. economiesuisse vertritt als Dachverband die Interessen der wettbewerbsorientierten, international vernetzten und verantwortungsbewussten Schweizer Wirtschaft.

Als Bindeglied zwischen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft setzen wir uns für optimale Rahmenbedingungen für Schweizer Unternehmen ein – vom KMU bis zum Grosskonzern. Wir vertreten rund 100 000 Unternehmen mit etwa zwei Millionen Arbeitsplätzen aus allen Branchen und Regionen der Schweiz.

Mit den wichtigen wirtschaftspolitischen Akteuren und mit der Bevölkerung in der Schweiz pflegen wir einen offenen, konstruktiven und lösungsorientierten Dialog. Auch bei Volksabstimmungen streben wir an der Seite unserer Partner die Erreichung gemeinsamer Ziele an. Unser Engagement für die Wirtschaft orientiert sich an den Grundsätzen der freiheitlichen, marktwirtschaftlichen Ordnung und des nachhaltigen Wachstums.

Schreiben Sie uns!
info@economiesuisse.ch

Liken Sie uns auf Facebook!
www.facebook.com/economiesuisse

Folgen Sie uns auf Twitter!
www.twitter.com/economiesuisse

www.economiesuisse.ch

economiesuisse

Verband der Schweizer Unternehmen
Hegibachstrasse 47
Postfach
CH-8032 Zürich

economiesuisse

Verband der Schweizer Unternehmen
Spitalgasse 4
Postfach
CH-3000 Bern

economiesuisse

Fédération des entreprises suisses
Rue du Général-Dufour 20
Case postale
CH-1211 Genf

economiesuisse

Federazione delle imprese svizzere
Via Giacomo Luvini 4
Casella postale 1348
CH-6900 Lugano

economiesuisse

Swiss Business Federation
Avenue de Cortenbergh 168
B-1000 Bruxelles